Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 14 (1958)
Heft: 1

Artikel: Heilgeschichte und Predigt
Autor: Bohren, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-878924

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heilsgeschichte und Predigt.

Die Not der Predigt ist ihre Unwirksamkeit. Wingren[1] spricht vom «Dilemma der Predigt», weil es überhaupt nicht zur Begegnung zwischen Gott und Mensch komme (S. 31). Ebenso fehle heute die Begegnung «zwischen dem in der Tiefe der Seele tatsächlich vorhandenen Schuldbewußtsein einerseits und der Verkündigung der Kirche andererseits» (S. 107). Ähnlich sieht Maurer[2] die Predigtlast «vor allem darin, daß durch die Predigt so selten ein Mensch ganz auf Gott geworfen wird» (S. 7; vgl. 14). Die Vergebung wird nicht real (S. 8). Vom fleischgewordenen Christus wird geredet, ohne daß dieser selbst Gestalt annimmt (S. 14). Das heißt: in und mit der Predigt geschieht nicht Heil. Aus dieser Not heraus sind heute viele Pfarrer irre geworden am Werk der Predigt, machen die Predigt schlecht und flüchten in die Liturgie oder in die Betriebsamkeit.

Darum greift man dankbar zu jeder echten Auseinandersetzung mit dem Problem der Predigt. Wingren gibt eine «systematische Bestimmung der Predigt» (S. 28), zieht «Systematik, Exegese, Lutherforschung und Homiletik, bisweilen auch Patristik» heran, um «Wesen und Eigenart der Predigt zu bestimmen» (S. 27), Maurer hingegen legt vier Bibelarbeiten vor und kommt dazu, neu nach dem Inhalt der Predigt zu fragen (S. 15). So sehr sich die beiden Autoren im Tenor ihrer Theologie und in der Methode der Darstellung unterscheiden, so sehr stimmen sie darin überein, daß sie ihre Predigt-Lehre unter dem Aspekt der Heilsgeschichte entfalten.

I.

Hören wir Wingren: Das Predigtwort ist Gottes Schöpferwort (S. 21. 121. 129 u. a.). Darum hat die Predigt Macht, Leben zu schaffen. Gefüllt mit der Kraft, die einmal die Welt erschuf (S. 89), ist sie im Jetzt und Hier «die Funktionsweise des Schöpferwortes» (S. 102). Was bei der Schöpfung begann, setzt sich heute in der Predigt fort (S. 274). Die Predigt ist ein

---

[1] G. Wingren, Die Predigt (1955), 286 S. Vgl. unten, S. 71 f.

[2] Chr. Maurer, Evangelische Predigt heute, = Biblische Studien, 16 (1957). 50 S.

Schöpfungsakt in dem großen Werk der Schöpfung, welches «die ganze Zeit hindurch im Gange» ist (S. 150). Gottes Schöpferwort ist in der Mitte der Zeit Fleisch geworden (S. 21) in Jesus Christus, der stirbt und aufersteht. Darum bilden Tod und Auferstehung das Fundament aller Predigt (S. 169). — Indem nun das Predigtwort als Gesetz und Evangelium den Menschen trifft, können «Tod und Auferstehung in Gang kommen» (S. 43). Indem der Tod und die Auferstehung Christi den Hörern vor Augen gemalt werden, dringen sie ein in das irdische Leben eines jeden Christenmenschen. So geschieht das Einfügen in Christus (S. 98). Im Wort werden uns «Tod und Auferstehung Christi ebenso zuteil wie unser eigner Tod und unsere eigene Auferstehung» (S. 139; vgl. 151. 266). So verbindet die Predigt Christi Auferstehung mit unserer Auferstehung (S. 121).

Damit wird die Zeit der Predigt umschrieben: zwischen dem errungenen Sieg und der Wiederkunft (S. 48), zwischen der schon geschehenen und der noch nicht geschehenen Vollendung (S. 56), zwischen Ostern und Parusie (S. 78. 142. 185. 204), zwischen Himmelfahrt und Parusie (S. 98. 248). Also bildet die Predigt die gegenwärtige Phase der Heilsgeschichte (S. 148).

Die Heilsgeschichte wird antagonistisch verstanden als Kampf zwischen Gott und Satan (S. 108 ff.). Die Predigt bildet dann ein Teilstück im Kampf Gottes (S. 142), ein Teil der Geburtswehen, durch welche die Menschheit erlöst und zum Leben geboren wird (S. 77). In ihr geht der Siegeszug Christi hinaus zu allen Völkern und Menschen (S. 70). Im Wort eilt Jesus Christus durch die Menschenwelt seiner Parusie entgegen (S. 147). Jetzt und so lange muß gepredigt werden, bis Christi Tod und Auferstehung «mit dem ganzen Menschengeschlecht am Ende der Zeiten geschehen sein werden» (S. 165 ff.). Die Predigt wird zu einem Mittel der Weltvollendung (S. 76).

Damit bildet die Predigt gleichsam den Fluchtpunkt, in dem sich jetzt die Zeiten und Taten Gottes treffen: der Anfang — die Schöpfung; die Mitte — Tod und Auferstehung Christi; das Ende — da Gott alles in allem sein wird (S. 273 ff.; vgl. 141). Darum hat die Heilsgeschichte der Vergangenheit diesen einen Zweck, daß gepredigt wird: «Dazu ist Christus gekommen, gestorben und auferstanden, von den Toten auferstanden,

damit eben dies *jetzt* geschehen sollte: die Predigt des Wortes» (S. 76). Andererseits kündigt das Jetzt der Predigt das kommende Gottesreich an. Durch die Predigt wird die Menschheit in die Gleichheit mit Christus hineingezogen (S. 97). Somit ist die Predigt eine Tat Gottes, in der Reihe von Taten, welche mit der Schöpfung beginnt und mit der Neuschöpfung zur Vollendung kommt. In der Predigt von Gottes Taten geschieht Heil.

II.

Maurer sieht die Predigt ebenfalls als einen Teil der Heilsgeschichte. Der Gottesdienst soll nicht in einem Drama das Heilshandeln Gottes abbilden. Er bildet aber eine Szene «im ganzen Handeln Gottes mit der Welt» (S. 8), wesentlich bestimmt durch die vorhergehenden Szenen. Der Eingang des 1. Johannesbriefes zeigt: Die Predigt des Wortes Gottes hat ihre Vorgeschichte außerhalb der Predigt selbst (S. 9). Indem mit der Fleischwerdung das Leben erschienen ist, kommt ein Geschehen in Gang, einem reißenden Strom gleich, der auch den Prediger mitgerissen hat und seine ganz bestimmte Richtung auf die Menschen hin nimmt (S. 11). Weil dieser Strom seinen Ursprung nicht innerhalb der Welt hat, umgreift er die ganze Welt. Darum hat die Predigt nicht nur mit den Frommen, auch mit den Weltlichen zu tun (S. 11).

Wenn Wingren das Kampfmotiv betont, dann preist Maurer den Sieg: Christus überschreitet die Grenzen des Todes und der Finsternis (S. 16), durchbricht die gnostische Zweiteilung in Erlöste und Unerlöste. Darum ist die Frage aufzuwerfen, ob unsere Predigt nicht deshalb wirkungslos sei, weil sie diesen Christus, der die Grenzen überschreitet, nicht ernst genug nehme. Darum betont er im Anschluß an das Gleichnis von den zwei Söhnen, daß nicht nur die Schar der Frommen dem Gottesvolk gehöre, daß darum eine Kerngemeinde, die Christus ganz verstehe, sich nicht von der Welt absondere. Der Sinn aller Evangelisation liege dann nicht im Seelengewinnen, sondern darin, daß wir uns selber für die Brüder draußen gewinnen ließen (S. 30).

Das Ziel der Predigt wird an Röm. 11, 11—36 aufgezeigt. Röm. 9—11 wird von der Rechtfertigung her verstanden. Gott

hält sein Wort trotz der Ablehnung Israels. Durch die Verwerfung seines Messias hat Israel gleichsam eine Staumauer errichtet. Wie die Wasser das Land überfluten, so geht die Gnade zu den Völkern. Überfluten die Wasser einmal die Staumauer, so fließen die Wasser im alten Bett weiter.

Den Schlüssel zum Verständnis von Röm. 11 findet Maurer im Schluß vom Kleinen auf das Größere: «Wie viel mehr!» Wenn die Verwerfung des Messias durch Israel bewirkt, daß das Heil zu den Heiden kommt, wie viel mehr wird geschehen mit der Heimkehr der Kinder Israels; sie wird die Auferstehung der Toten, das endgültige Hereinbrechen der vollen Herrschaft Gottes bedeuten (S. 39). Von da aus fragt Maurer nach unserem Glauben an den Plan Gottes, nach unserer Liebe, die hinausdrängt zu den Völkern, nach unserer Hoffnung, daß durch die Heidenmission Israel zur Umkehr bewegt werde.

In einem hübschen Bild wird Paulus mit einem jungen Burschen verglichen, dem die Geliebte den Laufpaß gab, der nun mit einer andern anbändelt, um die erste eifersüchtig zu machen. Über die Bekehrung der Heiden geht die Predigt zur Bekehrung Israels (S. 42).

Maurer trifft sich in der eschatologischen Ausrichtung mit Wingren. Ohne daß er sich expressis verbis mit ihm auseinandersetzt, ergänzt und erweitert er dessen heilsgeschichtliche Schau der Predigt. Das Heilsgeschehen der Vergangenheit erweckt eine starke Hoffnung für das Heilsgeschehen der Gegenwart und der Zukunft. So wahr es gilt, daß Gott selbst in Christus uns die Treue hält; «so wahr es gilt, daß Gott in Christus noch Größeres tun will», als er gestern und morgen tat, und morgen noch Größeres tun wird, als er heute tut, eröffnet uns sich darum eine Hoffnung, die nicht nur uns persönlich gilt, sondern die Hoffnung der christlichen Kirche, die Hoffnung für die Heiden und Juden ist (S. 45).

III.

Es ist beiden Autoren zu danken, daß sie eine starke Interpretation des Predigtbegriffes geben. Hier wird die Predigt nicht schlecht gemacht. Das Wunder der Predigt wird hochgehalten.

Ein Punkt, den beide Autoren andeuten, soll hier noch bedacht werden. Die Predigt ist ein heilsgeschichtliches Faktum, die gegenwärtige Phase der Heilsgeschichte, eine Szene im Drama. Indem die Predigt nicht nur von der Heilsgeschichte Zeugnis gibt, sondern selbst in der Heilsgeschichte steht, bekommt die Predigt Zukunftsbedeutung, Heilsbedeutung. Sie ist ein Schritt auf die Weltvollendung hin. Ich möchte sagen: sie beschleunigt die Wiederkunft Christi. Indem die Predigt vor den Heiden zur Heimkehr Israels führt, welche die Totenauferstehung mit in sich schließt, stimuliert die Predigt den Ablauf der Heilsgeschichte, wird sie zu einem Faktor, der das Kommen des Reiches anbahnt.

Die Predigt hat ja nicht nur ein Gefälle zur Menschheit hin. Das Ziel der Predigt bilden nicht nur die Juden und Heiden. Die Predigt ergeht auch an die Gewalten und Mächte in den himmlischen Regionen (Eph. 3, 10) und noch höher: sie darf Predigt sein vor Gott, darf ihn an seine Taten und Verheißungen erinnern, damit neue Taten geschehen, die Verheißungen sich erfüllen. Beide Autoren scheinen diesen Umstand zu übersehen.

Von hier aus wird eine neue Freude für die Predigt geschenkt. Sie darf ein Schritt sein näher zur Wiederkunft. Ein Schritt näher zur Auferstehung der Toten. Ein Schritt näher zur vollen Gottesherrschaft. Haben wir damit die Heilsbedeutung der Predigt überspitzt? Messen wir damit dem Verkündiger nicht eine zu große Bedeutung zu? Jesus selbst beschreibt als Voraussetzung für das Kommen des Gottesreiches die Predigt des Evangeliums in aller Welt. Damit ist eine Beteiligung des Menschen mit eingeschlossen. Auch im Unser-Vater wird die Bitte um das Kommen des Reiches auf die Lippen der Jünger gelegt. Jesus würde das Gebet nicht ernst nehmen, wenn er damit nicht in souveräner Weise das Kommen der Gottesherrschaft an die Gemeinde binden würde. — Schon beim ersten Kommen Jesu war die Menschheit beteiligt. Maria und Joseph sind Zeichen dafür, daß bei der Menschwerdung Gott seine Sache, die Zukunft seines Sohnes ganz in die Hände der Menschen legte. Warum sollte er bei der zweiten Ankunft seines Sohnes die Menschheit nicht auch mitbeteiligt sein lassen?

Somit bildet die Heilsgeschichte nicht nur den Grund der

Predigt. Sie ist selber ein Grund zur Heilsvollendung, vorausgesetzt, daß in ihr Heil geschieht.

IV.

Wie steht es aber mit dem Dilemma der Predigt? Wie steht es nun mit dem Heilsgeschehen in der Predigt?

Wir müssen an Wingren die Frage stellen, ob sein Predigt-Begriff durchhält, ob er ihn nicht spiritualisiere. So verlegt er Gottes Schöpfungswerk ins Menschenherz (S. 150; siehe auch 141). Warum nur ins Herz? Wenn die Predigt Gottes Schöpfungswort weiterleitet, wenn der Sieg über Krankheit und Tod jetzt im Wort Christi wohnt (S. 113), wenn die Menschen im Text mit dabei sind (S. 271), warum bleibt dieser Sieg verborgen? Warum kann er nicht zeichenhaft sichtbar werden? Warum haben die Menschen dann nicht auch leiblich Anteil am Heil? Wenn die Predigt eine «Funktionsweise des Schöpferwortes» darstellt, warum funktioniert dieses Schöpfungswort bei den Kranken auf einmal nicht mehr?

Wenn Wingren die Faktizität der Auferstehung betont (S. 158 u. a.), wenn er zudem die Auferstehung des ganzen Menschen, also auch des Leibes, betont (S. 161), und wenn der Glaube an die Auferstehung umschrieben wird als Glaube, der selber Auferstehung ist, «*unsere* Auferstehung Tag für Tag» (S. 165), warum haben dann die urchristlichen Heilungsberichte bloß «ihre besondere kerygmatische Spitze» (S. 112)? Warum soll diese Auferstehung dann jetzt bloß im homiletisch so beliebten Herzen gefangen bleiben? Warum soll sie dann nicht als Auferstehung des Leibes zeichenhaft darin sichtbar werden, daß Lahme gehen und Blinde sehen? — «Erkläret mir, Graf Oerindur, diesen Zwiespalt der Natur!» — Wenn Wingren eine systematische Bestimmung der Predigt auf Grund der Bibeltheologie geben will, dann dürfte er nicht an dem Umstand vorbeigehen, daß in den Evangelien so oft Krankenheilung und Predigt in einem Atemzug genannt und also einander beigeordnet werden, — Warum legen wir den Finger gerade auf diesen Punkt? Weil wir meinen, daß gerade hier ein Zeichen aufgerichtet sein könnte dafür, daß in der Predigt reales Heilsgeschehen Ereignis wird. Wir wissen, daß das Zeichen der Hei-

lung keinen absoluten Beweis für das Heilsgeschehen darstellt. Das Fehlen der «mitfolgenden Zeichen» tut dies aber noch weniger! Dieses Ausbleiben der Wunder sollte ein Signal sein. daß noch anderes fehlt.

Die Spiritualisierung der Wunderfrage bei Wingren erweckt das unangenehme Gefühl, der Autor spiele bei seinem betonten biblischen Realismus ein theologisches Glasperlenspiel, das Dilemma der Predigt werde nur theologisch, theoretisch behoben, das Heilsgeschichtliche sei bloß Postulat eines Systems, das Ereignis bleibe imaginär. Die starken Aussagen über die Predigt würden gemacht, ohne nach der Realität des Geschehens zu fragen. So mutet die großartige Konzeption Wingrens letztlich doketisch an.

Wingren wirft Karl Barth Doketismus vor (S. 273 A. 77): er schießt damit einen Bumerang, der auf ihn selber zurückfällt. Eine Art von Doketismus kommt wohl auch darin zum Vorschein, daß Wingren darauf verzichtet, über die Praxis der Predigt nachzudenken (S. 30). Predigt aber gibt es nicht an sich, nur in actu. Predigt ist nur Predigt als gepredigte Predigt. Eine systematische Besinnung über die Predigt dürfte gerade an dieser simplen Tatsache nicht vorbeigehen. Wird die Predigt als heilsgeschichtliches Ereignis verstanden, müßte der Systematiker diesem Ereignis nachgehen. Gerade die Praxis der Predigt müßte bedacht werden.

Nach der Realität des Heilsgeschehens in der Predigt fragen, heißt nach der Wirksamkeit des Heiligen Geistes fragen. Hier müßte das lukanische Geistzeugnis bedacht und für die Homiletik fruchtbar gemacht werden: Predigt und Glaube und die Gabe des Heiligen Geistes können je ein Verschiedenes sein (vgl. Act. 19, 1—7). Die Christenheit hat das Wort. Sie hat auch eine Art von Glauben, aber sie kann nicht sagen, der Heilige Geist sei auf sie gefallen. Dies ist das Dilemma der Predigt, daß der Heilige Geist nur schwach wirkt.

Aus der Gegenwart Gottes im Heiligen Geist heraus müßte die Tat Gottes verkündet werden, die er jetzt tut. Maurer sieht wohl das Problem, wenn er postuliert, daß bei echter Auslegung die Sachfrage gestellt werden müsse: Wo ist Jesus Christus heute am Werk? Maurer fordert darum eine Umkonkretisierung der Gleichnisse im Wagnis des Glaubens und versucht, Christus

bei den Unkirchlichen, Humanisten und Gewerkschaftssekretären zu sehen (S. 27 ff.). Jesus sei bei den Zöllnern und Sündern kräftiger am Werk, als wir wahrhaben wollten (S. 29). Maurer postuliert damit eine aktuelle Predigt aktueller Taten Gottes.

Will die Predigt gegenwärtige Taten des gegenwärtigen Herrn verkünden, so bedarf sie des prophetischen Geistes. Unsere Blindheit für die Taten des Herrn im Jetzt und Heute kommt aus dem Fehlen des Heiligen Geistes. So wird auch bei Maurer klar: das Dilemma der Predigt kann nur behoben werden durch eine neue Ausgießung des Heiligen Geistes. Alles Fragen nach dem Sinn und Wesen der Predigt, nach ihrem Inhalt muß zu dieser Frage vorstoßen, denn nur von da her wird das Wunder möglich, daß in der Predigt Heil Ereignis wird, wirklich Ereignis, wirkendes Ereignis.

Arlesheim, Kt. Baselland. *Rudolf Bohren.*